Am Schluss war Dankbarkeit

Fotos: S. Liebich, CJD Gymnasium Versmold

Nachruf auf Hans-Ulrich Henning

Hans-Ulrich Henning war Leiter und Gründer des Christophorus-Jugendkammerchors und ist mit der Geschichte dieses Chores eng verknüpft.

Ich habe Hans-Ulrich in meiner Zeit als Schulpfarrer in Versmold kennengelernt und bin mit ihm gemeinsame Wegstrecken im musischen Bereich des CJD gegangen. Wir haben gemeinsam musische Festtage für junge Menschen aus ganz Deutschland gestaltet. Zu den schönsten Highlights meiner Geschichte mit Hans-Ulrich gehören auch die CJD-Orchester-Konzerte in Berlin. Somit gibt es unendlich viele musikalische, sympathische Visitenkarten, die er zurückgelassen hat.

Als in Deutschland noch niemand von Integration sprach, hat Hans-Ulrich Henning über soziale und kulturelle Grenzen hinaus Integration und ein respektvolles Miteinander gelebt und mit seinen Schülern eingeübt.

Neben dem Fachlichen, seiner Phantasie und Kreativität, seinem Einfallsreichtum, seiner Spontanität und dem stetigen Suchen nach neuen Wegen, wenn die alten nicht mehr funktioniert haben, habe ich sein Lachen geschätzt. Wir haben viel Freude miteinander gehabt und gelacht. Und die musische Bildung war nicht nur ein Geschenk, das wir den Kindern und Jugendlichen im CJD gebracht haben, es war eigentlich auch immer ein großes Geschenk für uns selbst.

Im Frühjahr 2019 hat die Stiftung für Christliche Wertebildung Hans-Ulrich Henning für sein Wirken mit dem Wertestern ausgezeichnet.

In seiner Abschiedsrede sagt Jesus Christus: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen und ich gehe dahin, euch die Stätte zu bereiten". Das heißt in der letzten Konsequenz, dass Hans-Ulrich in seine himmlische Wohnung umgezogen ist, wo wir ihn gut aufgehoben wissen.

Pfr. Hartmut Hühnerbein

Verstärkung gesucht

Die **WERTESTARTER*** schreiben zwei spannende Stellen im Bereich Projektmanagement aus! Dabei geht es um:

- Koordination des Förderbereiches der WERTESTARTER*
- Begleitung von Förderprojekten und ihren Verantwortlichen
- Projektbesuche vor Ort
- Konzipierung und Durchführung von eigenen Bildungsprojekten der WERTESTARTER*
- Leitung und Koordination eines Forums von Honorarkräften, die für die WERTESTARTER* Gründungsprojekte begleiten und coachen
- Durchführung von Workshops und Seminaren
- Beteiligung an der Planung und Ausführung von Bildungsveranstaltungen

Wenn Ihnen christliche Werte und die Förderung junger Menschen am Herzen liegen und Sie Erfahrung im Bereich Projektmanagement haben, freuen wir uns auf eine Kontaktaufnahme: johannes.nehlsen@wertestarter.de

Die komplette Ausschreibung finden Sie auf: www.wertestarter.de

Spenden

Wir freuen uns über Spenden und die Unterstützung unserer Arbeit. Für Rückfragen oder nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Rufen Sie uns an: 030-2091579-0 oder schicken Sie eine Mail: info@wertestarter.de, oder besuchen Sie unsere Homepage: www.wertestarter.de

IMPRESSUM

WERTESTARTER*
Christliche Wertebildung gGmbH
Friedrichstraße 55a
10117 Berlin
Tel.: 030/2091579-0
Fax.: 030- 2091579-19
Mail: info@wertestarter.de
Web: www.wertestarter.de
Bank: SKB Witten
IBAN: DE18 4526 0475 0016 1357 00
BIC: GENODEM1BFG

Redaktion: Silke Kasten
Geschäftsführer: Johannes Nehlsen

Sitz der Gesellschaft: Berlin
HRB 161 308 B, Amtsgericht Charlottenburg

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Neue Mitarbeiterin

Foto: Martin Schlorke

Seit Oktober dieses Jahres arbeitet Christiane Grunwald als Büromanagerin im Team der Berliner Geschäftsstelle der WERTESTARTER*. Sie vertritt Janina Herholz, die in Elternzeit ist.

Frau Grunwald ist als Tochter von Missionaren in Brasilien, im Staat Rondonia aufgewachsen, hat eine Ausbildung als Erzieherin absolviert und 2003 an der FU Berlin ihren Abschluss als Sozialpädagogin für Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendarbeit gemacht.
Von 2012 bis 2019 war Christiane Grunwald als Dozentin an den Sozialen Fachschulen, Johannesstift Berlin tätig.

„Ich arbeite sehr gerne für die WERTESTARTER, weil mir die Vermittlung und das Leben christlicher Werte wichtig sind. Alle Theorie und die besten Konzepte taugen nicht, wenn sie im Alltag nicht gelebt werden. Erziehung auf der Grundlage christlicher Werte bedeutet, ein Kind als Subjekt wahrzunehmen. Zu häufig werden Kinder als Objekte behandelt, die so geformt werden, dass sie in unsere Gesellschaft passen."*

Christiane Grunwald ist verheiratet und hat zwei Söhne. Wir freuen uns, dass sie unser Team verstärkt und heißen sie herzlich willkommen.

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Empfänger:
Christliche Wertebildung gGmbH
SKB Witten
IBAN DE18 4526 0475 0016 1357 00
BIC GENODEM1BFG

Spende: EUR

Konto.-Nr., BLZ oder IBAN des Auftraggebers:

Datum:

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts | BIC | Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Christliche Wertebildung gGmbH

IBAN
DE18452604750016135700

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters
GENODEM1BFG

WERTE STARTER

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders (max. 27 Stellen)

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN
D E 06

Datum | **Unterschrift**

SPENDE

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

NEWSLETTER 17
November 2020

Stiftung für Christliche Wertebildung
Christliche Wertebildung gGmbH

ZUSAMMENHALT

Foto: Pixabay

Der Zukunftsforscher Matthias Horx hat zu Beginn des ersten Lockdown eine optimistische „Re-gnose" gewagt, wie wir in diesem Herbst auf die Corona-geprägte Zeit zurückschauen werden. Er schrieb unter anderem: „Wir haben alte Freunde wieder häufiger kontaktiert, Bindungen verstärkt, die lose und locker geworden waren. Familien, Nachbarn, Freunde, sind näher gerückt und haben bisweilen sogar verborgene Konflikte gelöst."
Die Realität dieses Herbstes erscheint leider oftmals (noch) in anderem Lichte: Nicht nur die amerikanische Gesellschaft zeigt sich tief gespalten, auch bei uns sind durch das allgegenwärtige Thema Corona nicht selten in Familien, Freundschaften und auch Gemeinden neue Gräben entstanden.

Über Zusammenhalt und Solidarität – christliche Werte, die heute vielleicht dringlicher sind als je zuvor – schreibt unsere Bildungsreferentin, Angelika Zoll, in unserer Kategorie „Auf den Punkt gebracht". Was macht dabei in diesen Tagen Hoffnung? Zum einen entdecken wir gerade ganz neue Ausprägungen von Zusammenhalt und Solidarität: Durch die Reduzierung physikalische Kontakte, die Absage von Treffen und Veranstaltungen machen wir im engsten Wortsinn „zusammen Halt".
Zum anderen ermutigen mich die vielen solidarischen „Corona-Projekte", die Menschen neu zusammengebracht haben, in denen Solidarität geübt und dadurch Hoffnung gestiftet wurde. Einen großen Dank an alle, die dabei kreativ aktiv geworden sind!

Was Zusammenhalt in einer Gemeinde bewirken kann, zeigt das Beispiel der FeG Dresden, in der in den letzten 10 Jahren eine große Musikschularbeit entstanden ist und die sich nun gemeinsam dazu entschlossen hat, ein umfangreiches Bauprojekt für die Musikschule anzugehen (siehe S. 3).
Nicht zuletzt arbeiten wir auch am Zusammenhalt unserer eigenen Arbeit und suchen dazu Verstärkung für unser Team. Vielleicht können Sie uns dabei unterstützen (siehe S. 4).

Mit herzlichen Grüßen aus der Berliner Geschäftsstelle – bleiben Sie bewahrt!

Johannes Nehlsen
Geschäftsführer

© Michael Wittkowski

Gemeinschaftsgefühl ist, »mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören, mit dem Herzen eines anderen zu fühlen.«

***Alfred Adler** (* 7. Februar 1870 in Rudolfsheim; † 28. Mai 1937 in Aberdeen) war ein österreichischer Arzt und Psychotherapeut. Er entstammte einer jüdischen Familie und konvertierte im Jahr 1904 zum Protestantismus. Adler ist der Begründer der Individualpsychologie.*

Auf den Punkt gebracht: Solidarität

Angelika Zoll, WERTESTARTER Theologin und Sozialpädagogin*

„Solidarität ist unabhängig vom Zufall, vom guten Willen eines einzelnen Menschen, sich unserer zu erbarmen, frei von Sympathie oder Antipathie. Sie geschieht ohne Ansehen der Person. Solidarität ist nur dann Solidarität, wenn sie verlässlich ist."

Solidarität zeichnet eine Gesellschaft aus, die auch Benachteiligte zu ihrem Recht kommen lässt und allen eine Chance gibt. Zueinanderstehen, einander helfen und Zuwendung erfahren sind besonders für junge Menschen wertvolle Erfahrungen. Als WERTESTARTER* begleiten wir Projekte, die solidarisches Handeln fördern.

Es ist eine philosophische Frage: Wer ist verantwortlich für mein Leben? Ist jeder „seines Glückes Schmied"? Ja und Nein. Ja, denn wir treffen Entscheidungen, von denen uns manche in ein glückliches Leben führen. Und nein, denn wir sind auch davon abhängig, dass andere Menschen mit ihren Entscheidungen zu unserem Glück beitragen.

Die Gesellschaft, in der jeder für sich selbst lebt, verliert leicht aus den Augen, was uns von anderen in die Wiege gelegt wird: Ein liebevolles Elternhaus, eine gute Bildung, Anregungen, seine Talente zu entfalten, eine Gesellschaft, die in Frieden lebt mit sich und anderen. Unser Umfeld schafft die Basis, damit wir im Laufe unseres Lebens mit unseren Entscheidungen mehr und mehr zu unserem Glück hinzufügen können. Unser Umfeld lehrt uns, wie das eigene Leben gelingen kann.

Nicht nur, dass die individualisierte Gesellschaft den Anteil anderer an unserem Glück vernachlässigt – sie treibt es noch weiter auf die Spitze: Glücklich sein kann nur, wer vollkommen unabhängig ist von anderen, wer sein Leben „allein auf die Reihe kriegt", wer „finanziell unabhängig ist", wer „alles alleine schafft". Ist das wirklich so?
Über Jahrtausende hat die Menschheit in Sippen und Großfamilien gelebt. Und wir meinen jetzt, wir müssten alles alleine schaffen? Wir **würden** alles alleine schaffen?
Die ausdifferenzierte, hoch individualisierte Gesellschaft wirft uns zurück auf unser eigenes Vermögen, auf die Kraft, die wir in uns selbst haben, unseren Alltag zu leben. Kleinfamilie, alleinerziehend – das bedeutet ohne Unterstützung der Großeltern, Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen sein Leben zu meistern und ist das Ergebnis der Industrialisierung und der Notwendigkeit, dort zu leben, wo es die Arbeit gibt, die uns entspricht.

In solch einer Gesellschaft nehmen wir nicht mehr wahr, wir dürfen nicht mehr wahrnehmen, wie abhängig wir eigentlich von anderen sind: Dass andere unser Brot backen und es uns verkaufen; dass andere uns unseren Lohn zahlen; dass andere unsere Kleidung und unser Smartphone herstellen; dass andere unsere Wohnung mit Strom und Wasser versorgen; dass andere uns helfen, wenn wir ihnen nicht helfen können.

Haben wir vergessen, dass jeder Mensch zu Anfang seines Lebens vollkommen abhängig von anderen ist? Merken wir jetzt, wie sehr wir auf andere Menschen angewiesen sind?
Das ist der Punkt, wo Solidarität beginnt.
Solidarität gründet sich in gegenseitiger Abhängigkeit und darin, aufeinander angewiesen zu sein. Aus ihr ergibt sich gegenseitige Verantwortung. Es betrifft den Einzelnen und die Gesellschaft. „Einer für alle – alle für einen".

Solidarität ist unabhängig vom Zufall, vom guten Willen eines einzelnen Menschen, sich unserer zu erbarmen, frei von Sympathie oder Antipathie. Sie geschieht ohne Ansehen der Person. Solidarität ist nur dann Solidarität, wenn sie verlässlich ist. Wir können auf sie zählen. Eigentlich.

Oftmals jedoch, wenn es darauf ankommt, kann der Einzelne nur unter Mühe sein Recht auf Solidarität geltend machen. Er wird bis zum Rand seiner Existenz getrieben. „Einer für alle – keiner für einen". Wir meinen: Wer es nicht allein schafft, ist auch unserer Solidarität nicht würdig. Wirklich?

Jeder Mensch wird von anderen Menschen in die Welt gebracht. Jeder lebt zunächst „auf Kosten anderer". Die Schwächsten in unserer Gesellschaft sind diejenigen, die ihr Leben lang mehr oder weniger in dieser Abhängigkeit bleiben und diejenigen, die im Laufe ihres Lebens auf diese Abhängigkeit zurück geworfen werden sei es durch einschneidende Ereignisse oder schleichende Entwicklung. Es gehört zur Gebrochenheit der Welt, dass manche Menschen „ihren Teil" nicht oder nur wenig einbringen können.
Falls wir zu denjenigen gehören, die, wie wir meinen „unabhängig leben", seien wir dankbar. Aber entziehen wir nicht denjenigen unsere Solidarität, die das niemals erreichen (können).

Solidarität ist dann Solidarität, wenn sie verfügbar, wenn sie greifbar ist.
Ihr braucht einander! Steht zu einander! Das ist Solidarität.

Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild, ausnahmslos. Wenn sich ein Mensch dem anderen solidarisch zeigt, ist es Beistand des Gleichen mit dem Gleichen.
Gott selbst ist sich Gemeinschaft in Vater, Sohn und Heiligem Geist. Auch der Mensch lebt von Gemeinschaft. Die schönsten Dinge, die der Mensch gestaltet, werden in Gemeinschaft zum Genuss: Chor und Orchester miteinander als Ensemble, ein festliches Bankett, das Geheimnis der intimen Beziehung.
Jesus solidarisiert sich mit Prostituierten, mit Witwen und Waisen, mit kleinen Kindern, mit Behinderten, mit Obdachlosen, mit jedem gewöhnlichen Menschen. Er spricht für diejenigen, die keinen Fürsprecher haben. Er gibt denen, die ihm nichts geben können. Gerade diesen Menschen, gibt er besonders gern.

Bei aller Freundschaft, bei aller Solidarität, die der Mensch leben kann: Er wird immer unvollkommen sein. Es mangelt ihm an Willen zur Solidarität. Er gibt Unversöhnlichkeiten Raum. In seiner eigenen Sehnsucht handelt der Mensch flatterhaft. Beständigkeit in jedem Sinne verspricht alleine Jesus. Jesus ist Gottes Solidarität mit uns.
Ein sozialer Staat, wie unserer es sein möchte, schafft seinen Bürgern ein wesentliches soziales Netz. Bedeutende Sorgen des Lebens, wie Krankheit und fehlendes Einkommen sollen dadurch abgefedert werden. Der soziale Staat macht Solidarität berechenbar. Und das ist gut so.
Es ist Aufgabe der Politik zu klären, wen eine Gesellschaft in ihre Gemeinschaft der Solidarität aufnimmt und wen nicht. Solidarität im pädagogischen, diakonischen und missionarischen Sinne dagegen grenzt sich nicht ab. Sie begegnet jedem in seiner jeweiligen Not bedingungslos. Sie macht Solidarität besonders greifbar für diejenigen, die selbst nicht danach greifen können.

Ein sozialer Staat lebt vom Engagement seiner Bürger. Sie setzen das soziale Bestreben des Staates in die Tat um. WIR sind der Sozialstaat! Wenn wir diese Aufgabe annehmen, jeder entsprechend seiner Fähigkeiten, füllen wir ihn mit Leben.
Wenn ein Staat den Kreis derjenigen, die er seiner Solidarität würdig erachtet, immer mehr verkleinert, sind umso mehr seine Bürger gefragt, sich ihren Mitbürgern solidarisch zu zeigen, großzügig, nicht kleinkariert. In der Überzeugung: Solidarität zu empfangen, ist kein Makel. Es ist menschlich.

Eine solche Gesellschaft ist sich der Würde des anderen bewusst. So hält sie zusammen. So hält sie Frieden.
Würde erkennen, wo sie entstellt ist. Das ist Solidarität.

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist im Menschen unersättlich. Dennoch ist sie zerbrechlich. Solidarität ist ihre Stütze.

Fresh X - Weiterbildung für Pioniere in Kirche: Mission: Gesellschaft

Die erfolgreiche Weiterbildung für Pioniere in Kirche, Mission und Gesellschaft, die die CVJM-Hochschule gemeinsam mit den WERTESTARTERN* und weiteren Kooperationspartnern durchführt, geht 2021 in die vierte Runde. Die Weiterbildung richtet sich an Pionierpersönlichkeiten, die bereits eine theologische Ausbildung abgeschlossen haben. Die Weiterbildung umfasst:

- Sechs Präsenzphasen
- Fünf Online-Learing-Einheiten
- Vier regionale Coaching-Einheiten
- Praxisprojekt / Initiative im eigenen Kontext
- Begegnungen mit innovativen Formen der Gemeinde- und Jugendarbeit

Kontakt:
CVJM Hochschule, Katharina Haubold
Tel.: 0176 32080 995
Mail: haubold@cvjm-hochschule.de
www.cvjm-hochschule.de/pionier

Eine Anmeldung ist ab sofort möglich!

Musikschule Goldenes Lamm, Dresden

Fotos: Augenscheinlich, Dresden

„Was wir als Gemeinde bewegen, können wir entweder gemeinsam oder sollten es lieber sein lassen. Gott hat uns nicht zusammengestellt, dass einzelne Leute allein ihre Ideen umsetzen, sondern damit wir miteinander Verantwortung übernehmen, gemeinsam in eine Richtung gehen, unsere Kraft bündeln und einen Unterschied machen an den Orten und in den Bereichen, wo Gott uns hingestellt hat und Türen öffnet".

Sagt Frank Döhler, der Pastor der FeG Dresden. Diese Gemeinde hat im Juli 2020 beschlossen, zu bauen, um der schnell gewachsenen Musikschule Goldenes Lamm größere Räume mit besseren Unterrichtsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.. Mitten in diese Aufbruchsstimmung platzt nun der zweite Lockdown, der ein Unterrichten vor Ort für den Monat November unmöglich macht.

Wir haben Daniel Scheufler, den Leiter der Musikschule dazu befragt.

WS*: Wie und mit welchen Maßnahmen haben Sie im Frühjahr auf die Corona Krise reagiert?

Innerhalb kürzester Zeit haben wir fast alle Unterrichtsangebote auf „Online" umgestellt. Damit haben wir eine Abdeckung von ca. 90% erzielt. Die Reaktionen von Eltern und Schüler darauf waren meist sehr positiv.

WS*: Haben Sich die Zahlen der Schüler / Lehrer verändert?

Ziel war es, die Bestandsschüler gut zu versorgen. Von Mitte Mai bis Ende Oktober war Unterricht möglich. Wir konnten zum Schuljahresstart auch neue Schüler aufnehmen, so dass die Abgänge kompensiert werden konnten. Aktuell erhalten 1.100 Schüler bei uns Unterricht. Auch bei den Lehrkräften konnten wir tolle neue Pädagogen gewinnen, da es bei einigen Lehrkräften Veränderung aufgrund von Umzug, Schwangerschaft, etc. gab.

WS*: Wie konkret sind die Neubaupläne – in welcher Phase des Bauprojekts befinden Sie sich?

Wir sind dankbar für einen sehr großen Betrag an vorhandenen Spenden, haben aber dennoch eine Finanzierungslücke, wo wir derzeit von drei Banken Finanzierungsangebote eingeholt haben. In den kommenden beiden Wochen müssen wir hier die finalen Gespräche führen, eine Entscheidung treffen und uns dann auf einen Generalunternehmer festlegen, wo uns ebenfalls drei Angebote vorliegen.

WS*: Was haben Sie als Leiter der Musikschule in den vergangenen Monaten gelernt?

Ich durfte noch mehr lernen, was es bedeutet, sich zu vernetzen. Zum einen digital, zum anderen sich für gemeinsame Ziele zusammenzutun, diese klar und deutlich zu formulieren und ohne Furcht das Gespräch zu Verantwortungsträgern in anderen Institutionen und der Politik zu suchen. Ich durfte in vielen Dingen lernen, dass ich als Musikschulleiter agieren muss und nicht als Daniel Scheufler. Das ist für die eigene Identifikation, Motivation und das Maß der Freude bzw. Enttäuschung absolut notwendig geworden. Ich habe die Aufgabe, für eine Einrichtung zu „kämpfen" und nicht für mich persönlich. Erfolge und Misserfolge darf und muss ich nicht persönlich nehmen.

WS*: Woher bekommen Sie Ermutigung und Unterstützung?

Ich habe einen sehr guten Vorstand, der mich berät, korrigiert, unterstützt und voll hinter mir steht, mir auch viel Freiheit lässt bei kurzfristigen Entscheidungen. Das empfinde ich als Vertrauen. Meine Frau Caroline ist mir als Büroleiterin eine große Unterstützung und wichtige Ergänzung. Außerdem habe ich mit unseren Pastoren Frank Döhler und Timotheus Liebscher zwei wertvolle Freunde, die sehr gute Ermutiger sind. Sie haben die Gabe zu motivieren, anzufeuern und ihr Blick von außen hilft bei Frust oftmals zum Perspektivwechsel, hin zu Jesus.